

Thornener Presse.



Abonnementspreis

für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;

für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstraße 204.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haafenstein u. Bogler in Berlin und Königsberg, M. Dulcs in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 109.

Donnerstag den 12. Mai 1887.

V. Jahrg.

* Das Gesetz Huene.

Bei Gelegenheit der ersten Berathung des dem Abgeordnetenhaus vorgelegten preussischen Nachtragsetats im Betrage von ca. 12 Millionen Mark wurde die Frage der Steuerreform gestreift und der Wunsch ausgesprochen, daß das Deficit in Preußen durch die dem Reichstag zugehenden Steuervorlagen zum Verschwinden gebracht werde. Von einer Seite wurde als ein Mittel für die Verbesserung der Finanzlage auch die Aufhebung des „Gesetzes Huene“ befürwortet. Diesem letzteren Wunsch traten indes berechtigter Weise die Redner der maßgebenden Parteien wie auch der Finanzminister entschieden entgegen.

Das „Gesetz Huene“ stammt aus dem Jahre 1885 und bestimmt, daß die aus der damals projektierten Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle sich ergebenden Mehreträge den Kreisen zur Erleichterung ihrer Lasten überwiesen werden sollen. Da der von dem Centrum ausgehende Antrag mit den von der Regierung schon seit langem verfolgten Zielen der Steuerreform, welche eine Entlastung der Gemeinden durch das Mittel gesteigerter Reichseinnahmen bezwecken, im Grunde übereinstimmte, wurde derselbe von der Regierung angenommen und als ein erster Schritt auf dem Wege der Steuerreform begrüßt. Mit Ausnahme der Freisinnigen waren sämtliche Parteien über den Grundgedanken des Antrags einig; trotzdem stimmten die Nationalliberalen gegen denselben, weil sie das allerdings nicht in Abrede zu stellende Bedenken hatten, daß durch denselben den Kreisen schwankende Beträge zugewiesen würden, welche es ihnen unmöglich machen würden, sich in ihrem Haushalt auf die Summen, die sie erhalten würden, einzurichten. Statt dessen schlugen sie — freilich zu spät, um die bereits erzielte Verständigung umzuwerfen — ohne Rücksicht auf die Zollerträge die Ueberweisung von drei und einer halben Monatsrate der Grund- und Gebäudesteuer an die Kreise vor. Der Antrag hatte, wie damals auch der Finanzminister anerkannte, den Vorzug, daß den Kreisen ein fester Betrag von jährlich 20 Millionen Mark überwiesen werden sollte, welcher für den Haushalt derselben ein feststehender Faktor gewesen wäre. Der Antrag Huene sollte freilich, wie berechnet wurde, auch etwa 20 Millionen Mark abwerfen, indes war damit den Kreisen keinerlei Bürgschaft gegeben, ob sie diese Summe erhalten würden, da die Höhe derselben von der Höhe der Einfuhr abhängig war.

Auf Grund des Gesetzes Huene sind nun als Ergebnis des Jahres 1885/86 den Kreisen in Folge des außerordentlichen Rückganges der Getreideeinfuhr statt 20 Millionen nur etwas über 4 Millionen überwiesen worden, und als Ergebnis des Jahres 1886/87 wird sich dieser Betrag auf etwa 7 Millionen ergeben.

Das mag bedauerlich sein im Interesse der Kreise, denen auf diese Weise noch nicht diejenige Erleichterung hat zu Theil werden können, wie sie beabsichtigt war. Aber das berechtigt Niemanden, einen Stab über jenes Gesetz zu brechen und noch weniger aus der damals beschlossenen Ueberweisung angesichts des Deficits in Preußen den Schluß zu ziehen, daß es überflüssig oder ein Fehler war, jenen Schritt auf dem Wege der Steuerreform, so unvollkommen er auch sein mag, zu thun. Das wenn augenblicklich der Staat wieder durch die Bedürfnisse des Reichs im höheren Maße belastet wird, so folgt daraus nicht, daß den Kreisen die Ueberweisungen entzogen werden müssen, sondern daß die Reichsteuern noch weiter ausgebildet werden

müssen, um nicht nur die Einzelstaaten zu entlasten, sondern den kommunalen Verbänden weitere Erleichterungen zu theil werden lassen zu können.

Bei dem geringschätzigen und absprechenden Urtheil über das Gesetz Huene wird gewöhnlich übersehen, daß es den Kreisen doch eine große Erleichterung verschafft hat, die namentlich von den Kreisen im Osten dankbar anerkannt wird. Weiter aber muß zu seiner Werthschätzung hervorgehoben werden, daß, wenn der von nationalliberaler Seite vorgeschlagene, oben erwähnte Antrag im Jahre 1885 angenommen worden wäre, die Staatskasse dann sicherlich ein weit schlechteres Geschäft wie jetzt gemacht hätte. Gegenwärtig sind ihr im Jahre 1885/86 nur 4 Millionen, für 1886/87 nur 7 Millionen entgangen; nach Annahme jenes Antrags hätte sie 20 Millionen Mark jährlich überweisen müssen und dafür in dem einen Jahre nur 4, in dem anderen 7 Millionen aus den Zöllen erhalten. Den Gemeinden wäre damit allerdings mehr geholfen, das Deficit des Staates aber bedeutend größer geworden. Hoffen wir, daß die jetzt im Reich in Angriff genommene Reform den Gemeinden eine größere Beihilfe ermöglicht, ohne daß daraus dem Staate Nachteile erwachsen.

Politische Tageschau.

Die in manchen Zeitungen verbreiteten Nachrichten über die Sommerreisen Sr. Majestät des Kaisers sind jedenfalls verfrüht. Ein bestimmter Termin steht noch nicht fest. Allerdings wird der Kaiser nach Ems gehen, ob aber dann nach Gastein, ist mehr als zweifelhaft, da, wie verlautet, die Ärzte die hohe Lage von Gastein und die dieser entsprechende Luft für den Zustand des kaiserlichen Herrn nicht mehr so zuträglich halten, als dies in den Vorjahren der Fall war.

Den Preisbewegungen, welche an der Getreidebörse auf die Erklärung des Ministers Dr. Lucius über die beabsichtigte Erhöhung der Getreidezölle hin eingetreten sind, scheint den „S. P. N.“ zufolge alsbald eine erhebliche Mehreinfuhr von Getreide insbesondere aus Rußland folgen zu sollen. Es wird zuverlässig aus den russischen Ausfuhrhäfen, sowohl am Schwarzen Meer, wie an der Ostsee, übereinstimmend gemeldet, daß die vorhandenen Dampfer weitaus nicht zureichen, um die für Deutschland abgedrosselten Getreidemengen zu verschiften, und daß in Eile auf die Vereinstellung eines umfassenden weiteren Materials an Schiffsgesäßen Bedacht genommen wird. Diese Erscheinung legt die Befürchtung nahe, daß, wenn es nicht angängig sein sollte, in aller nächster Zeit die in Aussicht genommenen Zollmaßregeln durchzuführen, eine weit über das Bedürfnis des Verbrauchs hinausgehende Einfuhr von Getreide nach Deutschland bevorsteht. Damit würde nicht nur ein weiterer Druck auf die Getreidepreise eintreten, sondern auch die Wirkung einer späteren Zollerhöhung für längere Zeit illusorisch gemacht werden. Jedenfalls wird daher schleunigst mit Ernst darauf Bedacht zu nehmen sein, durch geeignete Maßregeln unter denen ein mit Einbringung des diesbezüglichen Antrages auf Zollerhöhung zugleich in Kraft tretendes Sperrgesetz nicht fehlen darf, den aus den angebotenen Vorgängen hervorgehenden Gefahren zu begegnen.

Die Freisinnigen haben gestern ihre sozialpolitische Thätigkeit, wofür sie eine besondere Kommission niedergesetzt hatten, mit Abhaltung zweier Versammlungen in Berlin begonnen, in welcher die Innungsfrage verhandelt wurde. Die Vortragenden beschränkten sich gewohnheitsmäßig auf die Negation und polemisierten

namentlich gegen die dem Reichstage zugegangene Innungsvorlage sowie gegen die bekannten Anträge Ackermann-Diehl. In den Versammlungen hatten die Sozialdemokraten Oberhand; in der einen setzten sie eine Resolution durch, worauf die Versammlung polizeilich aufgelöst wurde. Die andere Versammlung verfiel dem Schicksal der Auflösung noch bevor es zu einer Beschlusfassung kam.

Die Rede des französischen Ministerpräsidenten Goblet in Havre stößt im In- und Auslande auf harte Kritik und wird gerade ihrer Absichtlichkeit halber auf seine Gegner in Paris kaum Eindruck machen; nichts beweist dies klarer, als die Niederlage, die der Ministerpräsident dadurch erlitt, daß die Budgetkommission, welcher er in fast ansehmelnder Weise seine Hilfe bei den Ersparnißberathungen angeboten hatte, mit nur 12 gegen 9 Stimmen beschloß, überhaupt mit ihm hierüber zu konferiren. — Der „Köln. Ztg.“ wird über jene Rede aus Paris berichtet: „Die friedliche Rede Goblets in Havre hat hier nur wenig Eindruck gemacht, da man die Ansichten des Ministers genugsam kannte, um zu wissen, daß er in diesem Sinne sprechen würde. Auf das Schicksal des Ministeriums, das sich wohl demnächst bei der Berathung über die „Ersparnisse“ entscheiden dürfte, würde diese Rede keinen Einfluß haben. Die Stimmung ist dem Ministerium sehr ungünstig und sein Sturz wäre außer aller Frage, wenn man nur wüßte, wer an seine Stelle treten könnte. Sehr viele Deputirte werden sich vielleicht aus Besorgniß vor den mit einer schwierigen Ministerkrise verbundenen Beunruhigungen bewegen lassen, diesmal noch für Goblet einzutreten, man muß aber betonen, daß das Schicksal des Ministeriums durchaus unsicher ist.“ — Man sieht also, daß der im Schnäbele-Fall erworbene Ruhm des Ministerpräsidenten nicht lange vorgehalten hat.

In Bestätigung der Nachricht, daß Melinit für den Krieggebrauch nicht verwendbar sei, meldet jetzt der „Tempo“ aus Toulon, daß die Schießübungen mit den Melinit-Bomben ergeben hätten, daß diese Bomben eine größere Gefahr für die Personen als für das Gerath darbieten. Sie zerplagen in Tausende von Stücken und stieben sozusagen zu Staub auseinander.

Die Montag-Nachmittag 5 Uhr im englischen Unterhause wieder aufgenommene Berathung über den ersten Artikel der irischen Strafrechtsbill wurde bis gestern früh 4 1/2 Uhr fortgesetzt und, nachdem der erste Abschnitt des ersten Artikels schließlich durch Debattenschluß erledigt war, vertagt. Im Laufe der Berathung wurde der Debattenschluß zwei Mal mit großer Majorität angenommen. Als der erste Lord des Schaks, Smith, zum dritten Mal den Debattenschluß beantragte, erklärte der Sprecher den Antrag für nicht zulässig, weil das zur Berathung stehende Amendement diskutirt zu werden verdienne.

Katlow's Moskauer Zeitung erzählt in einem aus Berlin datirten Bericht folgendes: „Die Vereinstellung aller militärischen Kräfte ist in Deutschland zu einem Grade gediehen, der sonderbar erscheinen dürfte, wenn er nicht sehr bedrohlich wäre. Will man doch selbst die Vierfüßler und die Vögel unter die Vertheidiger des Vaterlandes einreihen. In den Rheinlanden züchtet man Falken und Stößvögel, um auf Driestauben Jagd zu machen. Da man sich in Frankreich viel mit Zucht von Driestauben beschäftigt, ist man in Deutschland sehr stolz auf diese neue Maßregel. Man hat sich aber auch von der Nützlichkeit der Hunde beim Felddienst dre überzeugt und an mehreren Orten züchtet man jetzt Hunde, die ganz besonders für den Felddienst dressirt werden. Man will sie jetzt auch noch zu Patrouillen, zu Spionendienst (!) und Gott

In harter Schule.

Roman von Gustav Sime.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

„Andere pflegen doch sonst solche Liebhabereien nicht zu haben.“ Es ist auch keine Liebhaberei; es ist die bittere Nothwendigkeit, das einzige Talent, das vorhanden ist, so auszubilden, daß man damit etwas erwerben lernt.“

„Ah, Sie nehmen meine Hilfe für eine Arme in Anspruch, das ist etwas Anderes.“

„Mein Schilling ist sehr arm.“

„Ich glaube, Sie kämen im Auftrage einer vornehmen jungen Dame.“

„Das habe ich nicht in Abrede gestellt.“

„Sie sprechen in Rathseln, Herr Gringmuth.“

„Daß ich nicht wüßte. Man kann sehr vornehm, sehr jung und doch sehr arm sein.“

Der Maler lachte. „Da mögen Sie Recht haben. Man kann aber bei alledem doch kein Talent zum Malen haben und dann thut man besser, seine und Anderer Zeit und Kraft nicht zu vergeuden.“

„Hören Sie, Freundchen,“ sagte Gringmuth, „ich glaube mich auch etwas darauf zu verstehen und will Ihnen nicht vorerstem Ranges entwickeln können. Meine Schillingbesohlene soll gar keine Malerin werden, ich will sie möglichst schnell für einen oder einige Zweige des Kunsthandwerkes tüchtig gemacht haben.“

„So schicken Sie sie nach dem Gewerbemuseum und lassen sie dort am Zeichenunterricht theilnehmen.“

„Danke für gütigen Rath, wenn das so ohne Weiteres ginge, wäre ich nicht zu Ihnen gekommen. Nun nichts für ungut, Herr Nachbar, da werde ich mich wohl anderweitig umsehen müssen. Apropos, was haben Sie denn eigentlich zu der Geschichte gesagt?“

„Nun, die Hart hat Ihnen doch sicher die Geschichte mit dem Fräulein Schmidt aus der Dachstube erzählt?“

„Ja, unter dem Siegel der Verschwiegenheit,“ sagte der Maler lächelnd. „Sie haben sich der Unglücklichen angenommen, Herr Gringmuth, ich —“

Er brach ab, er hätte gern gewußt, was aus dem jungen Mädchen geworden wäre, sein zurückhaltendes Wesen ließ ihn aber die Frage nicht über die Lippen bringen.

„Hätte ich einmal die Thorsheit begangen, sie nicht sterben zu lassen, muß ich doch weiter sehen, was aus ihr wird. Ich habe mir die Sache freilich leichter gedacht, jetzt muß ich nun einen Zeichenlehrer für sie aufreiben.“

„Für Fräulein Schmidt wollen Sie den Zeichenunterricht haben?“

„So ist es.“

„Warum haben Sie mir das nicht sogleich gesagt?“

„Weil ich Ihnen nicht ganz der Wahrheit gemäß sagen konnte, daß die junge Dame Schmidt heißt und doch ihr Geheimniß —“

„Wer verlangt das Geheimniß zu wissen?“ unterbrach ihn der Maler lebhaft. „Wer so unglücklich ist, daß er zu dem äußersten Mittel greift, dem ist man bei Stand schuldig, ohne viel zu fragen, wer oder was er ist. Schicken Sie mir das junge Mädchen.“

„Schicken?“ fragte Gringmuth gelehrt. „Das geht nicht.“

„Warum nicht?“

„Aus so vielen Gründen, daß ich mir deren Aufzählung auf eine gelegnere Zeit versparen muß. Ich ersuche Sie, mich heute zu Fräulein Schmidt, nennen wir sie so, zu begleiten. Wir können in der Dämmerung gehen, damit Ihnen keine heile Stunde verloren geht. Darf ich Sie abholen?“

„Meinetwegen!“ seufzte der Maler. „Sie werden mir doch hoffentlich auf dem Wege nicht die Augen verbinden?“

„Nein, ich empfehle Ihnen sogar, die Augen weit aufzumachen, Sie werden manches Hübsche zu sehen bekommen. Auf Wiedersehen, Herr Nachbar.“

Er entfernte sich rasch, als fürchte er, der Maler könne im letzten Augenblicke doch noch anderen Sinnes werden.

„Wieder eine neue Bekanntschaft,“ brummte dieser, „und wer kann wissen, was sich daraus ergibt. Ich hätte es doch nicht zuzagen sollen, aber nein, es wäre roh gewesen, es abzuschlagen. Sei's denn, am Ende kann mich doch Niemand weiter drängen, als mir recht erscheint. Ich habe ja immer als Schranke für mich wie gegen andere meinen festen Willen.“

Als Gringmuth mit seinem Begleiter Abends gegen sechs Uhr die Wohnung der Frau Rath Reinhold aufsuchte, war er angenehm überrascht, Valentine daselbst schon ganz heimlich zu finden. Sie saß mit Alwine in einem an das Wohnzimmer stoßenden kleineren Gemache, aus welchem den Herren ein etwas berauschender Blumenduft entgegenquoll, und reichte aus einem neben ihr stehenden Korbe Kamelien und Veilchen, die Alwines geschickte Hände in einem prächtigen Strauße wanden. Es war ein anmuthiges Bild, die beiden jugendlichen Mädchengestalten, die in ihrer äußeren Erscheinung so verschieden waren, in gemeinsamer Arbeit vertieft, umgeben von Blumen sitzen zu sehen, während die auf dem Tische stehende Lampe ihre Köpfe scharf beleuchtete und die weitere Umgebung in der Dämmerung ließ.

Frau Reinhold, welche die Herren zufällig auf dem Hausflur empfangen hatte, öffnete auf Gringmuth's Frage, wie sich ihre neue Hausgenossin befinde, statt aller Antwort die Thüre des Wohnzimmers, in dem noch kein Licht brannte und ließ ihn einen Blick auf die im Rahmen der gegenüberliegenden Thür sichtbar werdende Gruppe thun. Steinhardt sah mit dem Auge des Künstlers und kam dadurch, ohne recht zu wissen wie, über die Berlegenheit hinweg, die ihm sonst jede neue Begegnung einzuflößen pflegte.

Das lebende Bild, das sich den Blicken der Eingetretenen geboten, löste sich übrigens schon in der nächsten Sekunde. Die Magd brachte Licht in's Wohnzimmer, Alwine blickte auf, sah ihre Mutter und die beiden Herren stehen und rief:

Kleine Mittheilungen.

Glogau, 9. Mai. (Vom Blitz erschlagen.) Am Dienstag Nachmittag wurden bei dem großen, von Hage begleiteten Gewitter auf dem Dominium Biesau 3 Kinder, welche sich im Gendehause aufhielten, vom Blitz erschlagen.

Berlin, 9. Mai. (Der deutsch-nationale Frauenbund) verabschiedete sich am Sonnabend Abend von seiner ersten Vorsitzenden, Frida Frein v. Bülow, welche ein Krankenhaus in Ostafrika anlegen und leiten will, durch ein Abschiedessen, welches in der Loge Royal Court, Dorotheenstraße, stattfand. Zu demselben hatten sich zahlreiche Freunde und Mitglieder des Bundes eingefunden. Fr. v. Bülow gedenkt Ende dieser Woche Deutschland zu verlassen; der Vorsitz geht alsdann an die zweite Vorsitzende, Martha Gräfin Pfeil, über.

Spandau, 3. Mai. (Fleischunterfuchung.) Die hiesige Schlächter-Innung sucht zu erwirken, daß in Spandau sämtliches zum Verkauf kommende Fleisch, also sowohl das hier geschlachtete als auch das in geschlachtetem Zustande von außerhalb eingeführte, durch einen Thierarzt untersucht werde. Die Kosten der Untersuchung wollen die Schlächtermeister tragen. (Das Streben der Innung verdient volle Anerkennung.)

Schweinfurt, 30. April. (Ein praktischer Jurist.) Der jüngst verstorbene Amtsdiener in Neustadt stand bei den Bauern seines Bezirks in hohem Ansehen. In schwierigen Fällen holten sie sogar Rath bei ihm. Kein Wunder, daß er auch ein vorzüglicher Schiedsrichter und Vermittler war und als solcher manchen Händelsüchtigen von weitläufigen Prozessen abhielt und damit seiner Behörde manches Stück Arbeit ersparte. Eines Tages kommt nach einer Schlägerei gelegentlich der Kirchweih in dem nahen L. ein Messerheld mit verbundenem Kopf und blutigem Gesicht, um wegen „Körperverletzung“ bei Gericht Klage zu erheben. Der Amtsdiener, der seinen Mann kannte, sagte kurz: „Was, Körperverletzung?“ Du kannst nicht wegen Körperverletzung klagen, der Kopf gehört nicht zum Körper. So lange überhaupt kein „edler Theil“ verletzt ist, kannst Du nichts ausrichten“. Und höchst besriedigt ob dieser Gesetzauffassung trug der Kaufbold die verdienten Prügel nach Haus, ohne Klage zu erheben.

Lugau. (Ein merkwürdiges Naturspiel) beobachtet man seit einigen Tagen am Luganer See. Sein sonst so tiefblaues Wasser hat eine gelbliche Farbe angenommen mit fettiger, überfließender Oberfläche, namentlich da, wo der See am tiefsten und seine Ufer am steilsten sind. Ueber die Ursache dieses Naturspiels wurde noch nichts Näheres gemeldet.

Eingesandt.

Mit Enttäufung muß es jeden Naturfreund erfüllen, wenn er, namentlich morgens, Mailkästler mit blühenden Aestchen aus unserm Glack und dem Ziegelei-Parke schwer beladen heimkehren sieht. Durch angestellende Aufseher würde es sicherlich dem Verschönerungsverein gelingen, diesem Treiben Einhalt zu thun. z.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 11. Mai.

	10. 5. 87.	11. 5. 87.
Fonds: festlich.		
Russ. Banknoten	179-10	179-65
Warschau 8 Tage	178-95	179-50
Russ. 5% Anleihe von 1877	fehlt.	fehlt.
Poln. Pfandbriefe 5%	56-40	56-60
Poln. Liquidationspfandbriefe	51-80	51-90
Westpreuss. Pfandbriefe 3 1/2%	96-90	96-90
Pösener Pfandbriefe 4%	101-30	101-20
Oesterreichische Banknoten	160-50	160-50
Weizen gelber: Mai	181-50	184
Septemb.-Oktbr.	171-50	172-50
lofo in Newyork	96	96
 Roggen: lofo	127	127
Mai-Juni	127	128
Juni-Juli	128	128-50
Septemb.-Oktbr.	133	133
Mehl: Mai-Juni	44-90	44-60
Septemb.-Oktbr.	45	45
Spiritus: lofo	40-80	41
Mai-Juni	40-80	41-30
Juli-August	41-70	42-20
August-Septemb.	42-40	43
Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3 1/2 pCt. resp. 4 pCt.		

Handelsberichte.

Danzig, 10. Mai Getreidebörse. Wetter: trübe, regnerisch. Wind: NW.
Weizen. Da sowohl London wie Newyork von gestern flane Märkte melden verkehrte unser heutiger Markt in ruhiger Stimmung und blieb der Umsatz sehr beschränkt. Preise sind für Transitweizen 1-2 Mk., für inländische 3-4 Mk. billiger anzunehmen. Bezahlt wurde für inländischen blaupig 128pfd 155 Mk., weiß 123pfd 160 Mk., hochbunt glasig 129pfd 166 Mk., Sommer 133pfd und 134pfd 168 Mk., per Tonne für polnischen zum Transit hellbunt besetzt 124pfd 148 Mk., bunt 126pfd 144 Mk., hellbunt 127pfd 148 Mk., 128pfd 150 Mk. per Tonne. Gestrige Notiz für polnischen Weizen bunt sehr besetzt 128pfd ist 142 Mk., nicht 147 Mk. Termine Mai 149 50 Mk. bez., Mai-Juni 148 50 Mk. bez., inländisch 166, 165 Mk. bez., Sept.-Oktober 148 50 Mk. bez. Regulirungspreis 149 Mk. Gefündigt sind 100 Tonnen.
Roggen gleichfalls in matterer Stimmung. Gefundigt ist nur inländischer zu 1 Mk. billigerem Preise. Bezahlt ist 122pfd, 124pfd, 125pfd und 127pfd 112 Mk., bunt 123pfd 111 Mk. Alles per 120pfd. per Tonne. Termine Mai-Juni inländischer 113 Mk. bez., transit 90 50 Mk. bez., Juli-August inländischer 114 Mk. bez., Sept.-Oktober transit 94 50 Mk. bez., 94 Mk. bez., inländisch 117 Mk. bez., 116 Mk. bez. Regulirungspreis inländ. 113 Mk., unterpolnisch 91 Mk., transit 89 Markt Gefündigt sind 50 Tonnen.
Erbsen polnische zum transit Futter- 92, 93 50 94 Mk. per Tonne bezahlt. Spiritus loco 39,50 Mk. bez.

Königsberg, 10. Mai. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Fab. Loko 41,25 Mk. bez., 41,00 Mk. ob., 41,00 Mk. bez., pro Frühjahr 41,50 Mk. bez., 41,00 Mk. ob., — Mk. bez., pro Mai-Juni 41,50 Mk. bez., 41,00 Mk. ob., — Mk. bez., pro Juli 42,25 Mk. bez., 42,00 Mk. ob., 42,00 Mk. bez., pro August 42,50 Mk. bez., 42,25 Mk. ob., 42,25 Mk. bez., pro September 43,25 Mk. bez., 42,50 Mk. ob., — Mk. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 11. Mai.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkung.	Bemerkung
10.	2hp	758.0	+ 13.8	NW ⁴	9	
	9hp	757.3	+ 7.0	N ³	9	
11.	7ha	756.2	+ 7.1	NW ³	1	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 11. Mai 1,10 m.

sind, hat man keinen rechten Anhalt, was den Gastwirth zum Selbstmord getrieben hat.

Röslin, 7. Mai. (Legat.) Der vor etwa acht Tagen hier verstorbene Kreisgerichtsrath a. D. Dickmann hat der Stadt Röslin für die Armen, insonderheit für Hospitalzwecke ein Legat von 40 000 Mk. vermacht.

Stargard i. P., 9. Mai. (Gefändnis.) Der wegen doppelten Gattenmordes vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurtheilte Droguist Schechtel hat, wie die „Pomm. Volksztg.“ meldet, am Tage nach seiner Verurtheilung früh Morgens im Gefängnis ein Ungeschehen, seine beiden Ehefrauen durch Arsenik vergiftet zu haben.

Lokales.

Thorn den 11. Mai 1887.

— (Diskont-Verabsatzung.) Die Reichsbank setzte heute den Diskont von 4 auf 3 pCt., den Lombardzinsfuß von 4 1/2 resp. 5 pCt. auf 3 1/2 resp. 4 pCt. herab.

— (Die diesjährige Konferenz der preussischen Landesdirectoren) findet in den Tagen vom 13. bis 15. Jui in Düsseldorf statt.

— (Turnerisches.) Zu dem für den 19. und 20. Juli d. Js. nach Koburg einberufenen deutschen Turntag hat der Kreis I (Nordosten) der deutschen Turnerschaft, welcher in den Provinzen Ost- und Westpreußen und dem Regierungsbezirk Bromberg 81 Vereine mit 6602 Vereinsangehörigen umfaßt, 6 Abgeordnete zu wählen. Bei der im April dieses Jahres in den Vereinen vorgenommenen Abstimmung sind gewählt Gymnasiallehrer Hellmann-Bromberg mit 4601, Kaufmann Janzig-Königsberg mit 3639, Gymnasiallehrer Nothe-Königsberg mit 3589, Kaufmann Demmich-Königsberg mit 3284, Stadtschulrath Dr. Tribulat-Königsberg 2947 von 5136 gültigen Stimmen. Für den sechsten Abgeordneten hat eine engere Wahl zwischen Gerichtsekretär Wolter-Wemel und Hauptagent Brühns-Elbing stattgefunden, welche im ersten Wahlgange 2226 resp. 1800 Stimmen erhalten haben.

— (Unter der Herrschaft der bekannten „drei Strengen“) befinden wir uns jetzt und ehe nicht Mamertus, Pantratus und Servatius ausgereizt haben, athmet kein Gartenbesitzer beruhigt auf. Die drei gestrengen Herren haben ein auf alter wohlgegründeter Traktion ruhendes spottschlechtes Renomme. Schon lugen die Erbsen und Kohlpflänzchen so sommerfröhlich aus ihren Beeten, schon duften die Rirsch- und Aptriosenblüten so verheißungsvoll von Bäumen und Spalleren, da kommt ein Nachtfrost und alle Herrlichkeit ist hin. Welt und müde hängen die Knöschen und Samenblättchen nieder, sie sind erstarret unter dem eisigen Scepterschlage eines der drei gestrengen Herren. Manchem unserer Leser wird vielleicht die trostvolle Mittheilung lieb sein, wie er auf solche Art erfrorene Pflanzen sicher rettet. Dieselben sterben nämlich erst durch den jähen Uebergang von der kältesten Nachtzeit kurz vor Sonnenaufgang zu der mit Sonnenaufgang eintretenden höheren Temperatur. Diesen Uebergang verlangsamten, heißt daher die Pflanzen retten. So sonderbar auf den ersten Blick, so einleuchtend und von praktischer Erfahrung immer und überall bestätigt ist folgendes Verfahren. Erfrorene Pflanzen begieße man zu der Zeit, da der Temperaturumschlag in seiner Richtigkeit eintreten will, also etwa eine Viertelstunde nach Sonnenaufgang (nicht früher und nicht später!) mit ganz kaltem frischem Brunnenwasser. Sie brauchen dann eine Stunde, um zu trocknen und in dieser durch starke Abkühlung geschaffenen Zwischenzeit tritt neue Belebung ein, welche die Frostwirkungen paralytirt. Das Mittel ist durchaus erprobt.

— (Heute hatten wir die Freude, einen neuen Nickelzwanziger), welcher als Avantgarde dem nachfolgenden Gros vorausgeschickt worden ist, kennen zu lernen. Das Gepräge sieht ausgezeichnet aus und es wird die Gegner einer größeren Münze zu 20-Pennigen bald auslöshen gegenüber dem leicht zu verkerenden Silberzwanziger. Von einem Eichenkranz umgeben prangt auf der einen Seite der Reichsadler in sauberstem Gepräge; auf der anderen Seite steht eine große schraffierte 20 mit der Unterschrift 20 Pfg. und um diese Zahl herum steht „Deutsches Reich 1887“. Der Rand ist glatt und die Münze etwas kleiner als ein Markstück.

— (Die Passage durch das Grzymkühlen-thor) wird von morgen ab wegen nothwendiger Bauten für jeglichen Verkehr gesperrt.

— (Eingesunden) hat sich Araberstraße 188, 1 Tr., ein kleines braunes Händchen mit lebernem Halsband.

— (Gesunden) auf der Bromberger Vorstadt 3. Linie sind gestern Nachmittag 6 Schulbächer. Wegen geblieben im Geschäft des Kaufmann David Hirsch Kälischer ist gestern Vormittag ein Anabenanang, ein Jaquet, ein schwarzes Taillentuch und ein Paar Soden; sämtliche Sachen sind neu. Näheres im Polizeisecretariat.

— (Diebstahl.) Wie ermittelt, hat der gestern von der Polizeibehörde verhaftete frühere Hausknecht Schapowski auch hier in Arenz Hotel einen Diebstahl ausgeführt. Sch., welcher sich am 29. v. Mts. in der auf dem Hotelgrundstücke befindlichen Regalbahn eine Schlafstätte verschafft hatte, schlich gegen morgen nach dem Korridor des Hotels und eignete sich zwei Paar Samaschen an, welche dort zum Reinigen heraufgestellt waren. Das eine Paar Samaschen wurde in dem Koffer des Diebes vorgefunden, das andere hatte derselbe bereits in Gebrauch genommen.

— (Verhaftet) sind 3 Personen.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand heute Mittag 1,10 Mtr. — Der Dampfer „Anna“ ist gestern Abend mit Stückgütern hier eingetroffen.

— (Lotterie.) Bei der am 9. v. Mts. angefangenen Ziehung der 2. Klasse 176. Königl. preussischen Klassen-Lotterie sind in der Vormittags-Ziehung folgende Gewinne gezogen worden:

- 1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 63 433.
- 1 Gewinn von 3000 Mk. auf Nr. 133 356.
- 3 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 73 605 168 055 177 100.
- 11 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 921 14 420 29 483 59 363 78 898 81 430 95 216 132 998 140 865 145 928 170 583.

In der Nachmittags-Ziehung.

- 3 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 82 643 101 087 107 484.
- 1 Gewinn von 1500 Mk. auf Nr. 79 637.
- 2 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 32 066 176 132.
- 11 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 9436 27 706 58 694 60 531 63 799 65 811 65 920 95 997 143 591 168 099 170 872.

Bei der am 10. Mai fortgesetzten Ziehung der 2. Klasse der 176. Königl. preuß. Klassenlotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

- 1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 7281.
- 4 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 61 180 90 640 127 320 180 021.
- 7 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 52 195 101 995 110 997 138 159 152 480 158 662 169 342.

zur Stelle und wurde der Bewußtlose wieder zur Besinnung gebracht. Derselbe verlangte jedoch nach dem Geistlichen und gab ihm der herbeigeholte Herr Probst das heilige Abendmahl. Im Laufe des Nachmittags wurde er in seine Heimath gefahren, da der Arzt einen Transport gestattete. Der Knischer, welcher auf den Gärtnern gefallen war, blieb unverletzt. — Ein hiesiger Tischler, welcher dem Tante sehr ergeben, machte heute Nacht einen Selbstmordversuch, indem er sich vermittelst eines Strickes an einen Haken aufhing, sein Begehren, dem das Gebahren seines Meisters bereits angefallen war, kam zur rechten Zeit, um den Lebensmüden wieder vom Stricke loszuschneiden. Kurze Zeit nachher versuchte der Tischler sich selbst todzuschlagen, indem er vermittelst eines Hammers sich mehrere bedeutende Wunden am Kopfe beibrachte. (R. B.)

Gr. Nebran, 9. Mai. (An der gestern hier stattgehabten Pfarrwahl) theilhaftigten sich von 40 Mitgliedern der kirchlichen Gemeindeorgane 37. Herr Pfarrer Hasmann-Budau, ein Bruder des Herrn Kreisinspektors S. in Marienwerder, erhielt 25 und Herr Pfarrer Rohde-Gremboczyn 12 Stimmen. Der Erstere ist somit gewählt.

Krojanke, 10. Mai. (Abschiedsfeier.) Morgen scheidet der 16 Jahre an der katholischen Kirche hieselbst wirksam gewesene Herr Viktor Bierzinski aus unserem Orte, um sein neues Amt zu Wislitz bei Pr. Stargard in der Eigenschaft als ordentlicher Pfarrer anzutreten. Herr Bierzinski hat, ohne ostentativ zu sein, sein Amt mit unentwegtem Eifer und seltener Verstreue verwaltet. In höchst anerkannter Weise sind darum auch Jung und Alt in der katholischen Gemeinde in edlem Wettstreit bemüht gewesen, ihre Anerkennungsbewegungen dem Scheidenden an den Tag zu legen. Es überreichte der katholische gemischte Sängerkhor in Gemeinschaft mit dem Gemeindeführer und den katholischen Schulkindern dem Herrn W. ein höchst werthvolles Kreuzifix, eine Aube und einen prächtigen Ornat als Ehrengeschenke. Hierauf hielt der katholische Lehrer Rollmann eine bezügliche Ansprache, in welcher er in recht herzlichen Worten die hohen Verdienste und edlen Bestrebungen des Herrn W. um Kirche und Gemeinde zum Ausdruck brachte. Gar bitter wird dieser herbe Verlust in der katholischen Gemeinde empfunden, und insbesondere sind es die Armen, welche der Scheidende in so liebevoller Weise gar oft mit vollen Händen unterstützt hat, die seiner stets in Liebe gedenken werden. Sein Nachfolger, Herr Pfarrer von Wislitz, ist heute hier bereits eingetroffen.

Aus dem Kreise Flatow, 8. Mai. (Erblindet durch einen Blitzastrahl.) Der Besitzer E. in Glumen ist in Folge eines Blitzschlags, welcher vor dem Fenster, an dem E. stand, in die Erde schlug, erblindet. Es wurde sogleich ärztliche Hilfe zu Rathe gezogen, der es hoffentlich gelingen wird, dem unglücklichen Manne wieder die Sehkraft zu verschaffen.

Birshau, 9. Mai. (Bischof Dr. Redner) hielt hier am Sonnabend in feierlicher Prozeffion seinen Einzug in die katholische Kirche und vollzog gestern in derselben die Firmung. Heute begab sich Herr Dr. Redner zu gleichem Zweck nach Mühlbanz.

Königsberg, 9. Mai. (Die Pferde-Ausstellung) trägt in diesem Jahre, wie die „R. S. Z.“ berichtet, eine andere Physiognomie als die vorjährige. Jene war reich mit Pferden besetzt, aber es mangelte an Käufern, in diesem Jahre ist es umgekehrt, so daß die Producenten guten Materials diesmal mit dem Geschäft sehr wohl zufrieden sein werden. Es ist namentlich von auswärtigen Händlern viel, und zwar zu hohen Preisen gekauft worden. Die Ankaufs-Kommission für die Pferde-Exposition hatte gestern Vormittags die zwölf Wagenpferde, die sie gebraucht, am Markt, so daß bereits Nachmittag die Gewinnquapagen dem Publikum vorgeführt werden konnten. Der zum Hauptgewinn gehörige Landauer war mit vier prächtigen braunen Pferden aus dem Stalle des Herrn Friedmann-Insterburg bespannt. Einen hervorragenden Pferdeankauf machte gestern der Zirkusdirektor Herr Schumann. Derselbe kaufte einen prächtigen Rapphengst für 6000 Mark von Herrn Dppenheimer-Hannover, den dieser Tags vorher aus dem Stalle des Herrn Kuhn und Pommeranz abgekauft hatte. Das gestrige schöne Wetter war dem Ausstellungskomitee sehr günstig, denn es waren nahezu 6000 Biletts zum Besuche des Ausstellungsplatzes verkauft worden. Der Nebenpferdemarkt, welcher heute seinen Anfang nahm, war sehr lebhaft und aufgeführt, von denen ein großer Theil bereits verkauft worden war und zwar zu verhältnismäßig hohen Preisen.

Königsberg, 9. Mai. (Ein geradezu entsetzlicher Fall von Fischvergiftung) trug sich kürzlich an unserem Orte zu. Am letzten Freitag hatte eine in der Domstraße wohnende, aus sechs Personen bestehende Familie zum Nachtmahl gebratene Strömlinge in Essig gegart und verspeist und das Gericht auch allen Theilnehmern der Mahlzeit trefflich gemundet. Noch in derselben Nacht aber stellte sich bei sämtlichen Personen starkes Unwohlsein ein und unter den schrecklichen Vergiftungs-Erscheinungen erkrankte plötzlich die ganze Familie, so daß schnell ein Arzt zur Hilfe gerufen werden mußte. Das Befinden der Patienten war ein ungemein trauriges, trotz aller energischen Maßnahmen schritt die Besserung nur sehr langsam vor sich, die Vergiftungsstärke sogar einen so starken Grad, daß der Besessene gestern Abend seinen Leiden erlag, während die Uebrigen, soeben schwer krank darnieder liegen und sich durchaus noch nicht außer Lebensgefahr befinden. Man hat natürlich eifrig nach der Ursache dieser Vergiftungs-Erscheinungen geforscht, in dessen bisher kein annehmbares Resultat erlangt. Fischvergiftungen sind an den Fischen selbst, welche meist zu alt waren, so daß sich Fischgicht zeigen konnte. Im vorliegenden Falle aber war die Speise ganz frisch und seltens Keines der Theilnehmer an der Mahlzeit war irgend etwas Verdächtigtes an dem Gerichte bemerkt worden. Auch der Essig war nach den bisherigen Ermittlungen durchaus guter Qualität und eben so wenig dürfte das Gefäß, in welchem man die Fische aufbewahrt, der Grund der Vergiftung gewesen sein. Vor einigen Jahren allerdings ereignete sich in der Provinz ein analoger Fall, in welchem eine Familie in Essig gelegte Schleie gegessen hatte und ebenfalls unter Vergiftungs-Erscheinungen erkrankt war. Es wurde damals konstatiert, daß sich in dem Schleie, welcher zu lange in Essig gelegen, tödtliches Gift entwickelte, noch niemals aber hat man etwas Verächtigtes auch bei Strömlingen beobachtet.

Rössel, 9. Mai. (Vieh- und Pferdemarkt. Selbstmord.) sehr zahlreich hier abgehaltene Vieh- und Pferdemarkt war nicht wie junge gute Pferde und auch ansähdig bezahlt. Man gab für ein gutes Stück Vieh bis 210 Mk., für ein Pferd bis 900 Mk. gute Zuchtferkel und pro Stück mit 7 bis 10 Mk. bezahlt. — Der Gastwirth A. aus Plößen beging einen Selbstmord durch Erhängen. Vorgefunden wurde der Unglückliche hieselbst beerdigt. Da die Vermögensverhältnisse des Verstorbenen wohl geordnet

